

Die Erfüllung des Exodus - Teil 8

Das Wunder am Schilfmeer

... und der lange Weg in die Freiheit



Die ausgestreckten Arme

Zu meinen frühesten Kinoerlebnissen zählt der monumentale Bibelfilm aus dem Hollywood der Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts „Die zehn Gebote“ mit Charlton Heston in der Hauptrolle des Mose. Vor allem die Szene des Durchzugs durch das Rote Meer ist mir in Erinnerung geblieben. Sie hat mich damals schwer beeindruckt, denn für die damalige Zeit war die dafür eingesetzte Tricktechnologie durchaus bemerkenswert. „Die Israeliten zogen auf trockenem Boden ins Meer hinein, während rechts und links von ihnen das Wasser wie eine Mauer stand“ (Ex 14, 22). Dieser Vers wurde praktisch wörtlich ins Bild gesetzt. Da dieser Film anlässlich des kirchlichen Festkalenders immer wieder einmal im Fernsehen wiederholt wird, bin ich an eine Aufnahme gekommen und habe mir unlängst - etwa ein halbes Jahrhundert nach meinem Kinoerlebnis aus Kindertagen - genau diese Szene noch einmal angesehen. Dabei hat mich aber ein anderes Detail eigenartig

berührt und nachdenklich gemacht: Nicht die senkrechten Wasserwände, sondern die Darstellung des Mose, der hoch auf einem Felsen stehend die Arme ausstreckt, woraufhin sich das Meer teilt. Da habe ich mir gedacht: Ja, genauso wünschen wir uns, dass Gott handelt. Mose als sein Prophet tritt in Vollmacht auf, die Elemente gehorchen ihm und große Wunder geschehen. Das Volk wird gerettet, die Feinde dagegen vernichtet. „Pharaos Wagen und seine Streitmacht warf er ins Meer... du schnaubtest vor Zorn, da türmte sich Wasser ... Da schnaubtest du Sturm. Das Meer deckte sie zu. Sie sanken wie Blei ins tosende Wasser“ (Ex 15, 4.8.10), so lauten dann einige Verse aus dem Siegeslied des Mose und der Mirijam.

Die Arme eines anderen

Was hat mich an dieser Szene aber so nachdenklich gemacht? Der Abschnitt aus dem Buch Exodus, in dem das Wunder am Schilfmeer berichtet wird, wird auch heute noch in jeder Osternachtfeier vorgetragen. Diese Lesung

gehört zu jenen, die auf jeden Fall verlesen werden müssen. Anschließend an diese Lesung werden Ausschnitte aus dem Siegeslied des Mose gesungen: „Rosse und Reiter warf er ins Meer...“ und „Deine Rechte, Herr, ist herrlich an Stärke; deine Rechte, Herr, zerschmettert den Feind“. Aber in der Osternacht wird ja eigentlich ein anderer Triumph gefeiert. Auch dieser Triumph wird durch einen errungen, der zuvor die Arme ausgestreckt hat. Es sind die Arme Jesu, die dieser in Ohnmacht am Kreuz ausgestreckt hat. Als sich der Exodus durch Jesus in Jerusalem erfüllt, wird kein Meer gespalten, werden keine menschlichen Feinde vernichtet, sondern es geschieht etwas sehr viel Bedeutenderes. Der Vorhang im Tempel riss entzwei, und der Felsen, auf dem der Tempel stand, spaltete sich (vgl. Mt 27, 51). Der Weg zum Allerheiligsten steht nun für alle offen. Die Hohepriester werden nicht mehr gebraucht, keine Vermittler mehr, die zwischen Mensch und Gott stehen, alle haben durch Jesus Christus, der

am Kreuz seine Arme ausgebreitet hat, Zugang zu Gott, jederzeit und an jedem Ort. Als Mose auf den Befehl Gottes hin die Arme ausgestreckt hat und das Meer teilte, wurde den Kindern Israels der Weg in ihr verheiligtes Land eröffnet. Als Jesus seine Arme am Kreuz ausgestreckt hat, wurde allen Menschen der Weg in ein anderes Leben aufgetan. „*Wenn euch der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei*“, sagt Jesus (Joh 8, 36). Aber echte Freiheit hat auch ihren Preis.

Geordnet, gerüstet oder nur ein Fünftel?

Wer verschiedene Ausgaben der hebräischen Bibel liest, wird rasch feststellen, dass die Übersetzungen manchmal erheblich voneinander abweichen. Das liegt daran, dass manche Begriffe nur sehr schwer zu übersetzen sind und egal, wie man sie in eine andere Sprache überträgt, immer eine Interpretation darstellen. So kommt es, dass es manche jüdische Gelehrte gibt, die sagen, dass nur ein kleiner Teil der Israeliten wirklich mit Mose diesen Weg ins Gelobte Land angetreten hat. An der Stelle, an der in der Bibel erklärt wird, warum Gott das Volk den Weg durch die Wüste an die Ufer des Roten Meeres führt, heißt es in unserer deutschen Übersetzung: „*Geordnet zogen die Israeliten aus dem Land Ägypten herauf*“ (Ex 13, 18). Doch in anderen Übersetzungen steht hier: „*Gerüstet zogen die Israeliten aus dem Land Ägypten herauf*“. Doch das Wort, das einmal als „geordnet“ und dann als „gerüstet“ wiedergegeben wird, bedeutet wörtlich eigentlich „fünfteln“. Was vordergründig wenig Sinn zu ergeben scheint, wird so gedeutet, dass die Israeliten geordnet in Fünferreihen marschierten, so wie in den Heeresabteilungen. Diese Deutung leuchtet ein. Aber es gibt auch jene jüdischen Schriftausleger, die daraus schließen, dass nur *ein Fünftel* der Hebräer mit Moses gezogen ist. Der Mehrheit war, nach dieser Deutung, der Anspruch

der Freiheit ein zu hoher. Sie haben es vorgezogen, in der Sicherheit der Sklavenketten zu verbleiben.

Wollt auch ihr gehen?

Mich erinnert diese ungewöhnliche Deutung an Jesus, der gemäß der Theologie des Matthäusevangeliums gleichsam als neuer Moses das Volk sammelt und den Anbruch von Gottes Reich verkündet. Solange Jesus als Wundertäter erfahren wird, sind ihm große Scharen gefolgt. Die vielen haben einen machtvollen Propheten wie Moses erwartet und erhofft - einen mächtigen Messias König, der mit der Macht des Schwertes alle fremden Mächte im Land vertreibt oder vernichtet. Doch je mehr deutlich wird, dass Jesus einen anderen Weg geht, desto mehr verlaufen sich die Massen. Als Jesus, wie es im Johannes-evangelium überliefert ist, nach dem Brotwunder andeutet, dass er nicht gekommen ist, um mit Gewalt zu herrschen, sondern um einen Weg der ganzen Hingabe zu gehen, ja buchstäblich zur Nahrung für die Vielen zu werden, bleibt nur noch eine kleine Schar. Auf die Frage an die verbliebenen Jünger: „*Wollt auch ihr gehen?*“ kommt die zaghafte Antwort: „*Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens*“ (Joh 6, 67). Jesus führt in die wahre Freiheit, er führt zur Fülle des Lebens. Aber wie es schon zur Zeit des Auszugs der Hebräer aus Ägypten war: Diesen Weg zu gehen, bedeutet auch ein großes Wagnis.

Ein neues Volk entsteht.

Es war keineswegs von vornherein selbstverständlich, dass das Evangelium tatsächlich allen Völkern gepredigt werden und ein neues Volk Gottes aus allen Völkern entstehen soll. Paulus hatte als Heidenmissionar einige Schwierigkeiten zu überwinden, als er zu der Gewissheit gekommen ist, dass diese die Taufe empfangen könnten, ohne die jüdischen Kultgesetze einhalten zu müssen. Petrus

erhielt buchstäblich „himmlischen Nachhilfeunterricht“, als er in einer Vision ein Tuch voller unreiner Tiere sah und die Aufforderung hörte, zu schlachten und zu essen (vgl. Apg 10, 9-16). Schließlich verstand er, was Gott ihm damit sagen wollte: „... *jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und recht tut*“ (Apg 10, 34). Vielleicht aber hätte Petrus auch ein Blick in die Schriften der hebräischen Bibel geholfen, schon früher zu verstehen, dass die Frage nach dem Volk Gottes keine Frage des Blutes und der Abstammung ist. Eigentlich ist das keine neue Nachricht. Denn es sind keineswegs nur Israeliten aus dem Sklavenhaus aufgebrochen. Vielmehr lesen wir: „*Auch ein großer Haufen anderer Leute zog mit, dazu Schafe, Ziegen und Rinder, eine sehr große Menge Vieh*“ (Ex 12, 38). Von Anfang an wird deutlich: Gott ist der Gott aller Völker und aller Menschen.

Ägypten wird „geplündert“

„*Prüft alles, das Gute behaltet, das Böse meidet in jeder Gestalt*“, so schreibt es Paulus. Der Jünger kennt keine Berührungsangst mit fremden Gedanken und Ideen, auch wenn sie aus anderen Kulturen kommen. Denn die Spuren von Gottes Geist finden sich bei allen Völkern. So wird es auch gedeutet, wenn davon die Rede ist, dass die Israeliten vor ihrem Auszug Ägypten „geplündert“ haben (vgl. 12, 36). Nicht alles, was sie dort erlebt und kennengelernt haben, war schlecht. Alles Gute darf mitgenommen werden auf den Weg in das eigene Land. Sofern wir diesen Exodus auch als Gleichnis für unseren persönlichen Lebensweg verstehen, gilt das auch für jeden, der diesen Weg vollzieht. Was immer man auch als sein persönliches Ägypten verstehen mag, das man verlassen muss, das Gute aus diesen Zeiten darf man bewahren und es wird zum Schatz im eigenen Land, das Gott für jeden hat. *P. Clemens*